

Auszüge aus dem Census von 1911.

Die Zensusberichte über die Prärieprovinzen Westcanadas bieten viel Stoff zu interessanten Vergleichen und Erörterungen. Von 1901-1911 vermehrte sich die Landbevölkerung Manitobas von 184,738 Seelen auf 255,249 oder um 38.1 Prozent. Die Stadtbevölkerung, die 1901 bloß 70,473 Seelen zählte, belief sich 1911 auf 200,365, ein Zuwachs von 144.3 Prozent.

In Saskatchewan, dem größten Weizenlande Canadas, ist auch der größte Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen. Die Seelenzahl auf dem Lande wuchs von 73,729 i. J. 1901 auf 301,067 i. J. 1911 an, ein Zuwachs von 309.7 Prozent. In der gleichen Zeit vermehrte sich die Stadtbevölkerung von 17,550 auf 131,365, ein Zuwachs von 648.5 Prozent.

Albertas ländliche Bevölkerung ist von 52,399 auf 233,726 Seelen angewachsen, ein Zuwachs von 344.1 Prozent. Im gleichen Zeitraum hat es die Stadtbevölkerung von 20,623 Seelen i. J. 1901 auf 141,937 i. J. 1911 gebracht, ein Zuwachs von 588.2 Prozent.

In British Columbia gibt es 58,397 Katholiken, 100,592 Anglikaner, 82,125 Presbyterier, 52,132 Methodisten, 17,228 Baptisten und 2,827 Congregationalisten. Es sei hier bemerkt, daß die Zahl der zur Griechischen Kirche Gehörigen nach dem Zensusbericht, sich auf 88,507 Seelen beläuft. Da nun unter diesen sich ganz bestimmt viele Tausende befinden, die katholisch sind und meist in den Prärieprovinzen leben, so wird man nicht irren gehen, wenn man die Zahl der Katholiken in Saskatchewan auf weit über 100,000 rechnet und ebenso die Zahl der Katholiken in Manitoba und Alberta im gleichen Verhältnis um mehrere Tausend vermehrt.

Der Prozentatz der verschiedenen Glaubensbekenntnisse in der Dominion von der Gesamtbevölkerung ist wie folgt: Katholiken\*) 39.31; Adventisten 0.14; Anglikaner 14.47; Baptisten 5.31; Christlicher 0.23; Congregationalisten 0.47; Jünger 0.16; östliche Religionen 0.39; Evangelische 0.15; Griechische Kirche 1.23; Juden 1.03; Lutheraner 3.19; Mormonen 0.62; Methodisten 14.98; Mormonen 0.22; ohne Religion 0.36; Seiden 0.16; Presbyterianer 15.48; Protestanten 0.42; Zeitsarmee 0.26; unentschieden 0.45; alle andern 0.95.

\*) In dieser Berechnung wurde die Griechische Kirche, der ungeweihten Laienbeamteten von Katholiken von den Zensusbeamten zugerechnet wurden, außer acht gelassen. Würde man diese beibringen, so dürften die Katholiken mehr als 40 Prozent der Gesamtbevölkerung Canadas bilden.

Heberläufig.

Männi, ich brauche Haushaltungsgeld! — Du bist mir leid, Herzl, so eben habe ich meine letzten Pfennige hergegeben — weicht Du, für die Versicherung gegen Einbruch und Diebstahl?

Sur Verhütung.

Ich liebe, Du grämst Dich sehr um mich, sagte der schwerverkrankte Mann zu seiner Frau. — O, durchaus nicht! — erwiderte die Frau ärztlich. — Dazu liegt doch keine Veranlassung vor. — Aber warum siehst Du denn dann so beunruhigt aus? — Ich möchte bloß wissen, ob man Sealfin zur Trauer tragen kann?

Das Grab unter der Linde.

Eine mehrerwähnte Geschichte von Walther von Krentin.

Die Entscheidungsschlacht von Königgrätz am 3. Juli war geschlagen und mit unendlichem Jubel erfüllte der große Sieg jedes Preußenherz. Ich war damals Premier-Leutnant in der 3. Kompanie des 23. Regiments u. hatte mich mit meinen Kameraden in einem kleinen Bärenhäutchen des Dorfes Ghlum einquartiert. Wir schliefen beide nach des Tages Laß und Hitze so fest, daß wir am nächsten Morgen erst gegen 9 Uhr erwachten. Raun blieb uns noch Zeit, etwas zu frühstücken, denn mein Russische überreichte mir den vor einer Stunde bereits eingetroffenen schriftlichen Befehl, mit 2 Plünen der Kompanie in einem Teil des Schlachtfeldes zwischen Ghlum, Nebelitz und Senbräus die Toten zu beerdigen. — Bei Ghlum war es heiß hergegangen, und unwillkürlich malte sich meine Phantasie die grauigen Bilder aus, die mir dabei sehen würden.

Immer mehr Todte wurden herangeschleppt. Ich sah auf der feuchten, aufgeworfenen Erde des Grabes und nickte mit meinem Helmdeckel die Nummern der Regimenter und der Kompanie jedes Einzelnen. — „Steh einmal hier, lieber Herr“ rief plötzlich Waldborn und wies auf eine Leiche, ein österreichisches Offizier mit dem Oberstkreuz auf der Brust! —

„Ich erob mich und ging zu dem gefallenen österreichischen Kameraden heran. Es war ein Oberleutnant vom 30. Feldjäger-Regiment, eine stattliche Figur mit feinem, edlem Kopf. Sein Leutnant mit dem Obersten Orden, das war eine auffallende Erscheinung, er mußte sich in ganz besonderer Weise ausgezeichnet haben. Die Kugel war ihm durch den Hals gegangen. Man sah nur eine verblühtenmäßige kleine Wunde aus der das Blut nach der Seite herausgeschossen war. Seine Hände waren stumpf gefaltet, im Gebet war er dahingefahren.“

Wir lästern die harten Finger von einander und knüpften seine Uniform auf, um vielleicht irgend welche Papiere zu finden, die sein Namen verlinken könnten. — Hier, eine Brieftafel, rief Waldborn, und kaum hatte er diese geöffnet, als sein Gesicht sich ganz wunderbar verlor. „Sieh nur, welche ein Engelsgeicht“, sagte er und lächelte bewegt überreichte er mir die Tafel, auf der in innerer Umfassung eine Photographie befestigt war. — In der Tat, das war ein auffallend schönes Gesicht, wahrscheinlich die Braut des Gefallenen. Wir nahmen einige Briefe heraus und lasen die Aufschrift: Herr Oberleutnant Martin im 30. Feldjäger-Regiment, Ritter des St. Bernhard-Ordens usw. auf der Rückseite aber stand der Name der Auserwählten: Eda von Fellen, Graz, Promenade 14. Waldborn erob ich, der schönen Feindin den Tod des Gefallenen so schonend als möglich mitzutheilen und ihr zugleich die Brieftafel zu übermitteln. Er ließ auf der anderen Seite der Linde ein separates Grab herrichten, mit den österreichischen Kameraden mit den ihm gebührenden Ehren zur letzten Ruhe zu bestatten. Dann schritt er eigenhändig in die Linde ein großes M ein, als dauerndes Erinnerungsgedächtnis. Es fiel mir auf, mit welcher Sorgfalt Waldborn bei allem zu Werke ging, so daß ich ihn schließlich daran erinnern mußte, der uns obliegenden Bestattung der anderen Toten doch auch einiges Interesse zuzuwenden. Wir hatten nun alle Leichen bestanden, 126 an der Zahl, und legten sie reihenweise in das tiefe Grab hinein. Einige Soldaten zimmerten ein großes Kreuz, welches wir für vorläufig auf dem Hügel aufrichteten.

Als ich am Abend deselben Tages in unser Quartier zurückkehrte, sah Freund Waldborn am Tische und schrieb einen Brief an Fräulein Eda von Fellen in Graz. Vor ihm aber stand das Bild der schönen Fremden, in das er sich augenscheinlich verliebt zu haben schien.

„Bedenke“, sagte ich zu ihm, „daß die Göttergötter die Preußen alle für rohe, gefühllose Barbaren halten! Die Dame wird, die wenig Dank wissen für all deine Mühe!“ —

Es kam anders, Fräulein von Fellen antwortete meinem Waldborn umschmeichelnder, wenn auch schmerzlicher Sprache und hat ihn, für den Blick des Graues genau zu befragen. Und Waldborn hat es so, er ist das noch mehr. Er ließ das Grab prächtig schmücken und photographieren. Das Bild mit der großen Linde im Hintergrunde machte sich nachherst schön!

Fräulein v. Fellen war sehr gerührt durch diese Aufmerksamkeit. Sie bedachte sich in herzlichster Weise und erwachte, daß sie die Mühe habe, in Begleitung ihres Onkels und Vormundes das Grab zu besuchen. Leider konnte mein Freund dieses für ihn so interessante Ereignis nicht abwarten, denn der Soldat allein hat kein bleibendes Quartier. Wir mußten fort noch an demselben Tage, an dem Waldborn diesen Brief erhielt. — Nach Königgrätz hatten wir keine nennenswerten Gefechte mehr, nur hier und da ein kleines Schermüßel, doch auch dabei kann man blühen werden.

Waldborn wurde bei einer Vorposten-Rederei an der linken Schulter schwer verwundet und kam in das Feldlazarett nach Ghlum. Ich habe ihn seitdem während des Feldzuges nicht wieder gesehen, doch was er mir brieflich mitteilte, war so wunderbar, daß man eine besondere Fügung des Himmels darin erblicken konnte.

„Eines Tages“, so lautete sein ausführlicher Bericht, „eine Johanner-Schwefel verband gerade meine Wunden — ich sah einen stattlichen älteren Herrn in Begleitung einer schwarzgekleideten Dame in unseren Krankenstall eintreten. Unwillkürlich gerieth mein Blut in harte Wallung. „Aber Herr Leutnant“, mochte meine Pflegerin, „halten Sie doch nur still, so kann ich Sie doch nicht verbinden.“ Ich mochte wohl in diesem Augenblick wirklich sehr unruhig gewesen sein, denn ich hätte darauf schwören können, daß die schöne schlanke Dame neben dem alten Herrn niemand anderes war als Fräulein von Fellen aus Graz. Sie kamen näher, und deutlich erkannte ich jetzt die engelgleichen Züge, welche dem Bilde in der Brieftafel auf das Haar ähnelten. — Ach, Witte, Schwester Rosa, seien Sie so freundlich, diese Dame zu fragen, ob Sie vielleicht — Fräulein Eda von Fellen aus Graz sei und nennen Sie ihr meinen Namen.“

„Sehr gern“, war die Antwort, und schon sah ich, daß die Fremde zustimmend ihr Haupt neigte. Sie wendete noch einige Worte mit der Schwester Rosa und dem alten Herrn, worauf Fräulein von Fellen und ihr Onkel an mein Krankenlager herantreten. Sichtlich ergötzen gaben beide ihren Gedanken Ausdruck über die wunderbaren Wege des menschlichen Schicksals. Sie erzählten mir, daß sie nach meiner Bestattung und dem Bilde, gleich die Grabstätte unter der Linde aufgeschüttet und gefunden hätten, und thranenden Augen dankte mir Fräulein von Fellen nochmals für die Sorgfalt, die ich dem Grabe ihres Bräutigams zugewandt hätte. Bald darauf machte der Oberstabsarzt die Wunde durch den Saal und knüpfte, scheinbar angezogen durch die eigenartige Schönheit des Fräuleins von Fellen eine Unterhaltung mit uns an. „Es würde ja alles geben“, sagte der alte Arzt, als wir über dieses amerikanische sehr bedrückend sprach, „wenn nur mehr Damen da wären, um mit zarter Hand immer rechtlich die Verbände zu erneuern. Die fünf Schwestern, welche wir hier haben, sind zu sehr überbürdet, und ich fürchte, sie werden schließlich noch selbst krank werden.“ Fräulein von Fellen horchte auf für ihr wundres, trauerndes Herz konnte es ja keinen besseren Trost geben, als belend einzutreten in die Rolle und Leiden anderer. Sie wechselte leise einige Worte mit ihrem Onkel und sagte dann kurz entschlossen: „Wenn ich Ihnen meine schwache Kraft zur Verfügung stellen darf, Herr Oberstabsarzt, so will ich dies gern thun!“ Der Oberstabsarzt zeigte sich über dieses Anerbieten sehr beglückt, und während er die Schwester Rosa anwies, der neuen Pflegerin die nötigen Instruktionen zu erteilen, besprachen wir drei einige Fragen, welche sich naturgemäß an diesen Entschluß des Fräuleins von Fellen knüpften. Als ob sich das von selbst verhand, wies der Oberstabsarzt der neuen Pflegerin das Revier im Krankenstalle zu, in welchem ich mich befand. Ich weiß nicht, wie ein heilkräftiger Sauber von den garten Händen meiner neuen Pflegerin aus oder war es das Glück, was mich in ihrer Gegenwart durchkrochte, kurz in kaum vier Wochen war ich soweit hergestellt, daß mir der Oberstabsarzt gestattete, mein Krankenlager zu verlassen. — Mein erster Gang war der nach der Grabstätte unter der Linde, wo ich auf dem Grabe des österreichischen Kameraden ein prächtiges Marmorkreuz aufgerichtet fand, von dem Fräulein von Fellen mit schon erzählt hatte.

So lautete Waldborns Brief. Einiges war für mich, der seine herrliche Figur, seine schönen Augen

und seine hergesehene Art, mit Menschen zu verkehren konnte, auch zwischen den Zeilen zu lesen. Jedes vergangene Jahre, ehe die Hoffnungen, welche ich für meinen Freund und Kriegerkameraden hatte, in Erfüllung gingen. Er schrieb wohl einmal von einem längeren Besuch in Graz, zu dem ihn der alte lebenswürdige Onkel aufgefordert hatte, indessen die schöne Eda v. Fellen trauerte noch immer um den Verlust des Bräutigams. Wie, welche ihr nahe stehenden, vermisten an ihr das weitere sonstige Wesen, das fröhliche Lachen von ebendem.

Jedoch die treue, liebende Hingebung Waldborns trug endlich den Sieg davon. Als der holde Lenz wieder Einzug hielt in die Natur und in die Menschenherzen, da wich auch allmählich die Betrübniß Edas aus dem Traute ihres alten Onkels, zur Freude aller, die sie kannten. Drei Jahre waren seit der Schlacht von Königgrätz verstrichen, da erhielt ich eines Tages ein Telegramm mit dem Inhalt: „Lieber Freund, es grüßen Dich als Verlokte: Eda von Fellen und Dein überglücklicher Waldborn.“

Zwitpold und Schorschl.

Unter den zahllosen Geschichten vom Prinzregenten Zwitpold, die in München im Umlauf sind, hat die nachstehende den Vorzug, ohne Zutaten den tatsächlichen Vorgang wiederzugeben. Wie bekannt, unterhält der Regent von jeder enge persönliche Beziehungen zu allerlei Bewohnern des Speersfelds, die sonst hundertfachen Hochgebirgs, die sonst nicht gerade als ausgesprochen hoffähig gelten. Aber auch diese Beziehungen und Verbindungen des Regenten leiden unter der Traurigkeit des Alters: immer mehr von den hohen Gebirgsjägern, als da sind Waldbläuter, Hölzschäfer, mit denen der greise Fürst seit Jahrzehnten auf dem landsüblichen Dufstube zu verkehren gewohnt ist, sind allmählich unsichtbar geworden, weil sie den Weg angetreten haben in die großen Jagdgründe des Jenseits. Um so größer die Freude Huber's — in Bayern ist „Huber“ der allgemein gekannte und allgemein gebrauchte volkstümliche Spitzname des Regenten —, wenn er gelegentlich auf seinen Fahrten im Gebirge einen der alten Kumpone wiedererfährt. Freilich fällt es der Begleitung des hohen Herrn dann oft schwer, ernst zu bleiben bei der Unterhaltung, die sich in solchem Fall zwischen den alten „Speersjägern“ entwickelt.

Eine dieser Unterhaltungen gibt unter Geschichteten wieder. Der Prinzregent traf jüngst zu seiner Freude oben in den Bergen einen alten, etwa 80jährigen Hölzschäfer, den er seit vielen Jahren kennt. „Geh, Schorschl“, redete er ihn an, „man sieht dich ja eh' gar nicht mehr! Wo steckst du?“ — „Ei no, königlich Hohen!“ — lautet „Schorschl's“ Antwort, „dös meißt eh' selbst! Ma' werd halt immer älter un' deppeter!“

Farben und Düfte.

Zwischen Farben und Düften besteht eine unerklärliche Wechselbeziehung; es steht fest, daß die schwarze Farbe Duftmationen besser einfaßt und länger bewahrt, als jede andere Farbe; es folgen dann nach dem Grabe ihrer Fähigkeit, Düfte in sich aufzunehmen, die dunkelblau, grün, rot, gelbe und weiße Farbe. Die Düfte stehen aber auch mit gewissen trantastischen Zuständen des Nervensystems im Zusammenhang. So wird von einem italienischen Tenor erzählt, daß, wenn er auch nur kurze Zeit in der Nähe großer Fieberkränke verweilt, den Timbre seiner Stimme verlor und kaum noch atmen konnte; zu gleicher Zeit wurde er, immer von einer ungewöhnlichen Müdigkeit ergriffen. Prof. Chitrono von der Universität zu Padua behandelte vor einiger Zeit eine junge Dame, die an Syphilis litt, mit Mofchus und erzielte dadurch, daß sie, die bis dahin kein Auge hatte zuthun können, mehrere Stunden lang schlief. Der berühmte italienische Arzt Scalapino (bello Scala) gitterte vor Entsetzen, wenn er den Duft einer Lilie riechen mußte; die Prinzessin von Lamballe suchte sich vor dem Weidenrauch; Katharina I. von Rußland konnte beim Anblick einer Rose ohnmächtig werden.

Da zwischen dem Geruch und der Phantasie gewisse, sozusagen feingestellte Beziehungen bestehen, hat man vor einigen Jahren in einer Großstadt eine „Duftvorstellung“ gegeben: Die Gäste wurden durch verschiedene Düfte, die man methodisch zu Duftstufen vereinigt und gruppiert hatte, in Träumereien versetzt, bis sich in ihrer Phantasie und in ihren Sinnen die Vision einer Orientreise darstellte. Man hat ferner mit der musikalischen Leiter einer Dufttonleiter in Verbindung gebracht; in dieser Dufntonleiter soll das Patschuli den Hosen C des Bassschlüssels entsprechen, während das hohe F des Patschulischlüssels dem Mofchus entsprechen soll. Aber glauben muß man daran!

Ein Siedlermäuschen.

„Warum hast Du denn heut' gar so laubere Hände“, Kavri? — „Raibbar'n dab' 'arab' gessen.“

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Table with columns: Datum, 1913 (Höchste Temp., Niedrigste), 1912 (Höchste Temp., Niedrigste), 1911 (Höchste Temp., Niedrigste). Rows for dates from 1. März to 30. März.

Besondere Bemerkungen für den Monat März 1913. Höchste Temperatur: 45 (am 8. März); Niedrigste: -37 (am 1. März); Durchschnittstemperaturen: Höchste 17.29; Niedrigste -6.58. Der Schneefall betrug 8 Zoll. — Der Monat März 1913 war um 0.91 Grad wärmer als der März 1912. Die höchste Durchschnittstemperatur betrug im März 1912 16.38, im März 1913 17.29; die niedrigste Durchschnittstemperatur betrug 1912 -9.35 Grad, während sie im März 1913 -6.58 Grad war.

HUMBOLDT REALTY COMPANY Ltd. Händler in allen Sorten von Farm- und Stadteigentum. Geld zu verleihen auf farmland zu den niedrigsten laufenden Zinsen. Versicherungen ausgestellt bei den zuverlässigsten Gesellschaften. Eigentümer der berühmten Parkview Subdivision, die besten Residenz-Etten in Städtchen, nahe bei Kirche und Schulen. — Wenn Sie Ihre Farm schnell verkaufen wollen, lassen Sie sie durch uns verkaufen. — Office: Nächste Türe zur Bank of Commerce Humboldt. Humboldt Realty Company Limited. J. A. Stirling, Manager.

Entlaufen in Watton. Dunkelgraue Mähre, 5 Jahre alt, 1200 Pfd. schwer. — Auskunft erbittet Otto Waelti, Watton, Sask.

Farmer aufgegeben. Wir mahlen dem Farmer seinen eigenen Weizen zu Mehl für nur 25 Cts. per Bushel und geben ihm alles Mehl, Shorts und Kleie zurück. Der Bushel Weizen ergibt, je nach Qualität, 30 bis 38 Pfd. Mehl. Weizen der weniger als 30 Pfund ergibt, ist nicht wert gemahlen zu werden. Wenn Sie guten Weizen haben, nehmen wir gerade so lieb Weizen fürs Mahlen. Wir kaufen auch für unseren eigenen Bedarf Weizen; Red Fife und Marquis vorgezogen. Höchster Marktpreis wird bezahlt. Wir garantieren Ihnen Zufriedenheit, wenn Sie uns 5 gute n Weizen bringen. Aus schlechtem, schmutzigen, erfrorenem Weizen können wir weder Qualität noch Quantität erzielen, darum verlangt nichts Unmögliches. Haben Sie schon ausgerechnet, was für einen großen Profit Sie durch das Mahlen erzielen. Wir rechnen es für Sie aus, damit er genau sieht was er verdient hat. Bis jetzt läuft der Profit per Bushel von 25 bis 50 Cts. Können Sie schneller mehr Geld verdienen? Farmer die weit herkommen, möchten uns im Voraus benachrichtigen, damit sie nicht so lange warten brauchen. The Saskatchewan Creamery & Milling Co. Annaheim, Sask.

Verlangt werden tüchtige Retriever für die schönsten Hauptplätze in der ausblühenden Stadt Athabasca. Wir zahlen guten Lohn an gute Männer. Auch suchen wir Leute die fähig sind Office zu leiten. Wegen Einzelheiten wende man sich an A. N. SCHNEIDER, 1560 Kinnistino Ave. EDMONTON, ALTA.

Reding & Ant. Casper haben in Cudworth ein Eisenwarengeschäft eröffnet und bitten die Bewohner der Umgegend um geneigte Kundenschaft. — Wir haben eine volle Niederlage von den berühmten John Deere und Deering Maschinen und alles Wünschenswerte in Eisenwaren.

Reding & Casper Cudworth, Sask.

Zu verkaufen gegen Erntebzahlung. Ich biete die Nordhälfte von S. D. 4 S. 18 und die Nordhälfte von S. 28 und S. W. 4 von S. 10, alles in Township 37, Range 20, v. 2. Meridian zum Kaufe an. Ebenso die ganze Section 12 in Township 38, R. 21, v. 2. W. Alles in der Nähe von St. Gregor u. Münster, Saskatchewan.

Zwei unserer Hauptwaren. Die Royal Kadm-Separatoren. Wenn Sie drei oder mehr Kühe melken, dann können Sie es nicht affordieren, ohne einen zu sein. Preis \$50 bis \$90. Hartford Malleable Kohlen. Der Hartford ist unzerbrechlich, brennt Kohlen oder Holz, hat einen großen geräumigen Backofen und wird als vollkommener Backer garantiert. Preis \$60 — \$65. RITZ & YOERGER HUMBOLDT SASK.

NIC. MEYER MELROSE - MINN. Sichere Genesung aller Kranken durch die wunderwirkenden Granthematisch Heilmittel (aus Granthematisch genannt) (Schlauerbe Circular werden bester zugelaßt). Einmal allein oder zu haben von John Lindes, Spezial-Arzt und alleinigen Vertretter des einzig echten reinen granthematisch Heilmittels. Office und Wohnort: 3808 Prospect Ave., E. E. Cleveland, Ohio. Bitte nicht sich vor Täuschungen u. falschen Anpreisungen.

Katholiken unterstützen eure Presse!

Die... von der Karte, Provinz befindet... Hospitä gefahr... sonen, in den Pflege, Bewölte 487,892... Hospitä 5 Proze... sieberke... pflegt, Regierung 1912 88... Hospitä 5 Proze... Gents... jeden Bu... Durch... Boche... Ring... viel Ge... zum Op... Frau... hat in de... voren... zerfört... Kühe ve... In We... preise v... errichtet. In S... eine 20... Peter B... \$42,500... In ve... Provinz... mit der... Bei d... 17. April... der den... 37 Sige... Am 18... die Druck... Morgenz... Schaden... Falls Neob... Der B... Bahn sie... Ausbebu... um rund... ist mitge... zur Bew... den West... den, Die... Riediepr... Columbi... Auf der... Jaime u... 700 Mar... Die Str... Alberta,... len zu ba... Saison p... der dies... gestellt... arbeiten... der Bolle... linie sind... Meien Bi... Meien f... beiten da... Knise-... und es f... Beschrän... von Hart... gleichfalls... Prince A... Bräden... chernan... baldmög... Stadt hin...